

Als „Adolf Hüttler“ in Salzburg eine vielbeklatschte Rede hielt

Vor 100 Jahren einigten sich die Nazis aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei auf das Hakenkreuz als Parteiemblem

Thomas Neuhold

Es ist ein Datum – obschon historisch höchst bedeutend –, das weitgehend aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden ist. Zwei Wochen vor der ersten Jerememann Aufführung und dem Beginn der Salzburger Festspiele am 22. August 1920 fand im Salzburger Chiemseehof, dem Sitz der Landes-

regierung, eine Tagung der Nationalsozialisten aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei statt. Dabei einigten sich die 250 Delegierten am 7. und 8. August auf einen – vorerst symbolischen – Zusammenschluss ihrer Parteien unter dem Namen „Nationalsozialistische Partei des deutschen Volkes“ und auf das Hakenkreuz als Partei-Emblem.

Historischer Bedeutung kommt der Tagung in Salzburg vor allem zu, weil damit die Einigungsverhandlungen zwischen der Deutschen Sozialistischen Partei (SAP) und der Münchner NSDAP einen Abschluss fanden.

An diesem „Vertretertag aller nationalen Sozialisten des deutschen Sprachgebietes“ nahm auch Adolf Hitler als Delegierter der Münchner

Partei teil. Davon zeugt ein Gruppenfoto vor der Stiege 1, die heute zum Büro des Landeshauptmanns hinaufführt. Am Bild ist Adolf Hitler als fünfter von links (in der STANDARD-Bearbeitung rot markiert) klar erkennbar.

Dass Hitler noch kein hochrangiger Funktionär der Partei war und damals außerhalb von München noch weitgehend unbekannt war,

zeigt das deutschsprachige Salzburger Volksblatt, das nach der Konferenz von „Adolf Hüttler“ und seiner viel beklatschten Rede schreibt.

Marko-Feingold-Straße

Aktivisten der Plattform Erinnerung.at (Institut für Holocaust Education des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung) und KPÖ-plus Gemeinderat Kay-Michael Dankl (selbst Historiker) machten am Freitag mit einer kleinen Transparentaktion im Chiemseehof auf den verhängnisvollen Jahrestag aufmerksam.

Der Zeithistoriker und Salzburger Netzwerkkordinator von Erinnerung.at, Robert Obermair, verwies im STANDARD-Gespräch auf eine aktuelle Debatte in der Stadt: „Salzburg war eine Hochburg der Deutschen und Nationalsozialisten. Das wird an vielen Plätzen in der Stadt sichtbar – oft unkommentiert.“ Die Stadtpolitik dürfe sich nicht aus ihrer Verantwortung wenden, sagt Obermair.

Ein Beispiel für diese Verantwortung wäre, die Umbenennung der nach dem Antisemiten Franz Stelzhamer benannte Straße im Andriaviertel in Marko-Feingold-Straße. Marko Feingold (1913 – 2019) war jahrzehntelang Präsident der israelitischen Kultusgemeinde Salzburg.



Fotos: Picturedesk/ÖNB-Bildarchiv/Hoffmann, Neuhold

Gruppenfoto der Nazi-Delegierten 1920, Adolf Hitler ist rot markiert.